

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 20

Artikel: O, diese Fremdwörter
Autor: Ehrlich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3 Bärn

Man munkelt wieder viel in Bern,
 Man lüschelt und man flüstert,
 Dierweil es — diesmal im Kanton —
 Schon wieder stark fühlstert.
 Herr Tschumi hält den Nacken steif,
 Die Zieler revoltieren,
 Und Kyser will im Großen Rat
 Gewaltig appellieren:

„Freiheit hervor! Man unterdrückt
 In Biel die Löwengreueln;
 Bald kommt's so weit, daß im Staat Bern
 Kein Vater mehr darf — reueln.“

Man munkelt auch von Koulet viel,
 Die „Tagwacht“ fordert Wandel:
 Man attentäteret jetzt sogar
 Schon selbst den Freien Handel.
 Ein Freier Schweizer hungert aus
 Die Deutschen — selbst mit Steinen —
 Und kauft ganz selbstverständlich nur
 Bei den Konsumvereinen.
 Wer anders handelt, der verdient
 Das Brandmal nur als Lohn
 Und kommt in unsre Spalten fett
 Als — Polizeispion.

Auch schwirrt die ganze Bundesstadt
 Von wilden Kriegsgerüchten,
 Von Däuischen und von Tschinggen, die
 Sich nach Lugano flüchten.
 Dagegen soll Herr Secrétan
 Geheimnisvoll verkünden,
 Er wolle mit d'Annunzio
 Ein neues Blatt begründen:
 Auf Lorbeerblättern wird's gedruckt
 Mit goldenen Tieraten.
 Und Secrétan besingt dann drinn'
 D'Annunzio's Heldentaten. Wglerfink

Boshaft

Erster Dichter: Sie können gar nicht
 glauben, was heutzutage alles für Ansinn
 gedruckt wird!

Zweiter Dichter: So, haben Sie viel-
 leicht einen Verleger gefunden?

Was ist Neutralität?

Wenn man russischen Kaviar und deutschen Sekt
 bestellt.

Wenn es nicht mehr zu einem Paar Wienerl mit
 englischem Senf langt.

Wenn man mit einer Berlinerin verheiratet ist und
 sich eine Pariser Maitresse hält.

Wenn man sein bißchen Gift in der Presse nach
 beiden Seiten ausgießt.

Wenn man konsequent die Havas- und Wolff-
 Berichte addiert und durch 2 dividiert.

Wenn man weder für die Kriegsnot in den Nach-
 barstaaten noch im eigenen Lande etwas beisteuert.

Wenn man sich ungeheuer wichtig vorkommt und
 sich von beiden Seiten gleichmäßig aufs Haupt
 spucken läßt.

Wenn man sich, um keinen Nachbarn zu kränken,
 im eigenen Lande in die Haare gerät.

Wenn
 (Hier kann vom neutralen Leser mit Neutralität
 nach ureigensten, neutralen inneren Mißgefühlen bis
 ins Polzeimidrige, Kantönlicheisatrische und Seld-
 wylatramphöhnische fortgefahren werden.) Xranicht

Eine neue Gefahr

Es gab einmal eine große Zeit, die Zeit, die be-
 wiesien hatte, daß sich der Mensch vom Vieh tatsächlich
 nur durch eine höher entwickelte Spitzfindigkeit auf
 dem Gebiete der Vernichtung unterscheidet. Und in
 dieser Zeit konnte man in unseren großen Städten,
 die an der Linie Schaffhausen-Genf liegen, täglich
 ein erschütterndes Trauerspiel erleben: in langen Sägen
 kamen Tausende und Ubertausende von ganz armen
 Menschen angefahren, weinende Frauen, schweigende
 Männer und Kinder mit weit aufgerissenen Augen,
 die eine allzudeutliche Sprache von ausgestandenen
 Leiden und Schrecken redeten, und alle diese Un-
 glücklichen waren so der Freude entwöhnt, daß sie
 schon dankbar waren, wenn man sie ohne Haß an-
 blickte, und es für eine gütige, unerdiente Gabe des
 Schicksals hielten, wenn man ihnen zulächelte und sie
 mit einigen freundlichen Worten begrüßte. Das
 Selbstverständliche erscheint den Enterbten des Glücks
 als ein Geschenk, wofür man danke sagen muß. Das
 waren Opfer des Krieges, Leute aus Nordfrankreich,
 deren einziges Vermögen die Erinnerung an frühere
 Tage war.

Ein Zeitgenosse dieser großen Schande, nebenbei
 Pressesammler, beschloß nach Liberia, der bekannten
 Negerrepublik an der Westküste von Afrika, zu fahren
 und dort Vorträge zu halten zur Aufklärung
 natürlich. Da es in Liberia noch dümmere Leute
 gibt als in Europa, so stellte er sich das Aufklären
 recht rentabel vor.

Und er sprach also: „Brüder von Jenseits des
 großen Wassers, die Bleichgesichter führen Krieg, wie
 euere Termiten es auch tun, es ist wahr, doch nur
 der gemeine, niedrige Mädel; die Weisen, die Medizini-
 männer und die Dichter tun es nicht. Sie sind be-
 trübt und mahnen in beneigten Worten zum Frieden.
 Sie sprechen: O, ihr Verblendeten, ihr Unwürdigen,
 seht ihr nicht, daß die Götter grollen und die Sonnen
 sich verfinstern? Hat nicht der Sohn des großen
 Geistes gepredigt: liebet euch? Die Elefanten und
 Jaguare sind empört, und die Palmen von Monrovia
 werden in den Himmel wachsen, um dort zu klagen.“
 Seht ihr, Brüder, die ihr schwarz von Farbe seid,
 ihr werdet keine Kokosnüsse mehr haben, da ihr nicht
 bis in den Himmel steigen könnt, und werdet auch
 keine Elefanten und Jaguare mehr jagen können,
 denn sie alle werden sich vor Gram in den Sümpfen
 des Hinterlandes ertränken. Setet also für die rasche
 Beendigung des Krieges. Und damit ihr ermessen
 könnt, wie ihr beten sollt, habe ich euch hier die
 völlig neutralen „Bilder aus großer Zeit“ gebracht,
 eine Zeitschrift, die ein wahrer Segen ist und dabei
 nur 5 Cts. das Stück kostet. Da wir bedeutend über
 unseren Seinden stehen, so könnte es vielleicht den
 Anschein erwecken, als sei das Blatt zu unseren
 Gunsten geschrieben, doch schwöre ich euch beim
 Schnabel euere heiligen National-Papageis, daß
 letzteres nicht der Fall ist. So wahr ich euch liebe,
 ihr Brüder mit dem schwarzen Stempel der Sonne
 im Antlitz!“

Da erhob sich aber einer der Neger, der die ganze
 Zeit über schon merklich unruhig und ironisch gewesen
 war, und gab dem Manne von den Bildern aus der
 großen Zeit eine hinter das Ohr, daß das arme
 Bleichgesicht automatisch an den Boger Johnson
 denken mußte.

„So, du Hund! Diesen Quatsch willst du uns
 hier verzapfen?“ sprach der Schwarze im schönsten
 europäischen Dialekt. „Und von den Haßgesängen,
 die jetzt ganz Europa verschleimen, erzählst du uns
 nichts, Krüppel? Mir wirst du nichts weiß machen,
 ich bin zwanzig Jahre lang in London, Berlin, Wien,
 Paris und Petersburg gewesen — als List-Boy und
 Kellner. Du Bestie!“

Und das Endresultat war, daß man das verlogene
 Schindluder samt seinen pseudo-neutralen Kriegs-
 bildern an den nächsten Marterspahl band, wo ihm
 über Nacht von den Ratten beide Beine abgenagt
 wurden. Den Sauch, wo sich noch einige unver-
 daute Kaviarkügelchen vorfinden, fraßen dann die
 Kinder auf, und den Kopf spießte man auf eine
 Stange und hängte eine Tafel darunter mit der Auf-
 schrift: „Wer vor der europäischen Kultur hier nicht
 ausspuckt, den soll der große Geist verderben.“

In diesem Tage entstand für Europa die schwarze
 Gefahr. Kudolf Gschika

O, diese Fremdwörter

„Hab' i 's net immer g'sagt: Dö Dar-
 danellen kann ma ohne Landungskorps
 net faszieren!“ Ghrlich

Den Pessimisten

„Sagt mir nichts vom holden Lenze,
 Dessen Wärme uns umkost,
 Während noch an jeder Grenze
 Kriegeschrecken uns umtost.
 Mars noch herrscht als Wüterich,
 Ich bin ärgerlich!“

Unterm blauen Himmelsbogen
 Streut der Lenz in milder Luft,
 Aller Menschheit wohlgerogen,
 Blüten Schnee und Blumenduft.

„Was ich mühevoll erworben
 Ist entwertet, geht dahin,
 Alles ist wie abgestorben,
 Nichts verbleibt mir für mein Mühn.
 Schwere Qual mich schier erdrückt,
 Ich werde verrückt!“

Lasset nur den Mut nicht sinken,
 Seid besonnen, unerregt;
 Bis uns bessere Zeiten winken
 Bleibet aufrecht, unentwegt.

„Not und Steuern, schwere Sorgen
 Sind das Schatz unsrer Zeit,
 Vielleicht schleicht sich's bis morgen
 Und vergrößert noch den Streit,
 Daß es ärger noch mag kommen,
 Ich bin bekloffen!“

Die Geschichte lehrt aufs Neue:
 Bleibet eurer Ahnen wert,
 Stehet fest in alter Treue
 Für die Heimat, wohlbewehrt.

J. S. S.



Kägel: Sie händ meini kä
 Kuch, bis die ganz Welt
 und na drü Dörfer im Jäse
 sind; wenn's nu nüd eus
 ä na der Gmel ionimmet,
 es ist neure verdammt blösig.
 Chueri: J heft tenkt, mit
 dere Gorfetnumere, wo-n
 Jhr händ, hett mr ä chli
 mehner Siduz, Jhr chönd's
 aber nu säge, wenn i J
 muß dho en Schädigebra-
 ben ufste ums Fas ume,
 i wolt nüd mek weder en Stran-
 ken im Tag und dä Chuchschlüssel
 und dä Chellerschüssel.

Kägel: Tank Ehne bäumig für die Oferte;
 da gäb i scho lieber 7 Sr. Tagloh
 und bichläßi 's Kus. Über aprebo,
 warum lußt dann alls de
 Brack 3' Italien ene, wenn's
 doch nüd wänd afä? Chueri:
 Diesäbe händs halt wie-n
 Jhr, sie kenned dä tiplina-
 tisch Chartelauf nüd; mit
 emen abgchrägete Gsichts-
 winkel, wie-n Jhr händ,
 chamers ä nüd verlage.

Kägel: Aber mit eme so ä
 Kunklenäfel, wie-n Jhr
 händ, chunt mr dann scho
 ehner drus, wo mr nüd
 weiß, was vornen und hin-
 nen ist, wä mr's nüd an
 Schnupströpfen a merkli.

Chueri: Chönd J nüd 3'farch
 uf d' West use in Sadi
 Schönheitskritik, Kägel,
 lußt spreuz's Granaten
 und Schrabnell über dä
 Artikel.

Kägel: Solang 'r kä derig
 Bällewähebumbe schling-
 gid, wie die Äütsche 3'
 Belgien ene, so fürchts
 mr nüd so gleitig.

Chueri: Dann chönti mr J
 so au ämol ä buachtis
 Torbedo ä d' Schibe
 anecklere, wenn 'r 3'fret
 merdid, oder eis i d'
 Speckbortfitten ie, im
 Sahl Sie 's vorzlehnd.

Kägel: Bruchid ä kei ä
 so g'stra deglich Usdrück,
 wo-n 'r säber nüd ver-
 löhnd.

Chueri: Dä Kumbel hä
 vor acht Tagen ä gleit,
 wenn 's no lang ä so
 teufsig sei, chöntid
 mir zwoe au ämol es
 Sappengriffli probieren
 uf Eurs Stägeßäli i
 dr Gierbrecht ufse.

Kägel: So, Schlappengriffli?
 Chömid nu, mr sind
 uf, Jhr Bandure, Jhr —

Chueri: Mit äppis-em
 müend'r „blig“ werde
 für dä Usdruck
 Kunklechoep, und
 nänn's nu mit eme
 Chäbel voll umeständ-
 enen Schüttelwasser
 näd ab em Kallelach
 abe.

Kedaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5